

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Ritttag angenommen
und kosten:
die Spalt-Zeile 15 Pfg.
Unter Eingangs:
30 Pfg.

**Inseraten-
Annahmestellen:**
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenthal,
Danzonstein & Vogler,
Rudolf Mosse,
W. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 117.

Dienstag, den 4. Oktober 1887.

49. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober begonnene vierte Quartal der „Sächsischen Dorfzeitung“, „Neun und vierzigster Jahrgang“, nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pf. Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird, den geehrten auswärtigen Abonnenten durch die betreffenden Postanstalten gegen Botenlohn von nur 25 Pf. pro Quartal jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** pünktlich ins Haus gefandt werden.

Diesem Preis sind die Prämien in Dresden und Umgegend, welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, Kl. Weißner-gasse 4), oder bei den von uns angestellten Boten machen, erhalten die Zeitung jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** ohne irgend eine Preiserhöhung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen gefälligst sofort machen zu wollen, indem wir bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits erschienenen Nummern nicht eintreten können.

Inserate finden bei der bedeutenden Auflage der „Sächsischen Dorfzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die ausgedehnteste Verbreitung.

Bereits erschienene Nummern werden, soweit möglich, nachgeliefert.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Raum hat der österreichische Minister Graf Kalnoky Friedrichsruh verlassen, so ist daselbst nunmehr der Leiter der italienischen Politik, Crispi, zum Besuche eingetroffen. Diese Thatsache beweist, daß das deutsch-österreich-italienische Bündniß noch immer fortbesteht, trotzdem die Interessen Oesterreich-Ungarns und Italiens in mancher Hinsicht kollidieren. Einen Ausgleich dieser Interessen herbeizuführen — das scheint die Aufgabe zu sein, welche sich Fürst Bismarck in erster Linie gestellt hat. Gelingt ihm dies, so ist damit der Fortbestand des mitteleuropäischen Bündnisses und gleichzeitig die Erhaltung des Friedens auf ablehnbare Zeiten gesichert. Dies weiß auch die deutschfeindliche Presse in Frankreich und Rußland sehr wohl und deshalb sieht sie sich veranlaßt, die Reise des Herrn Crispi nach Friedrichsruh in der gehässigsten Weise zu besprechen, indem sie dem italienischen Ministerpräsi-

dentem vorwirft, er habe sich zu einem willenslosen Werkzeuge in der Hand des deutschen Reichsanzlers erniedrigt. Durch derartige plumpe Verdächtigungen wird es jedoch sicherlich nicht gelingen, Herrn Crispi in seinem Bestreben, der Welt den Frieden zu erhalten, irre zu machen. Mit welcher Aufmerksamkeit übrigens der italienische Ministerpräsident seitens des Fürsten Bismarck behandelt wird, geht schon daraus hervor, daß dieser seinen ältesten Sohn, den Grafen Herbert, Herrn Crispi bis Büchen zum Empfange entgegengefandt hat.

Einen neuen Beweis ihrer Friedensliebe hat die deutsche Regierung insofern geliefert, als sie sich bereit erklärte, den Hinterbliebenen des erschossenen Brignon eine Entschädigung zu gewähren, selbst wenn die eingeleitete Untersuchung ergeben sollte, daß der Jäger Kaufmann seine dienstlichen Instruktionen nicht überschritten habe. Gleichzeitig hat der Kaiser den jungen Schnäbele begnadigt, der bekanntlich zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden war, weil er einen revolutionären Aufruf an einen deutschen Grenzpfahl angeschlagen hatte. — Mit Bezug auf den deutsch-französischen Grenzverkehr wird ferner noch aus den Reichslanden geschrieben: An allen wildreichen Grenzen, wo viel gewilbert wird, so z. B. im Böhmerwalde, im Erz- und Riesengebirge, in den Alpen, an der bairisch-tiroler Grenze zc., besteht ein ständiger Kampf zwischen dem Forst- und Jagdpersonal einerseits und den Wilddieben andererseits, mögen sie dem einen oder dem anderen Staate angehören. Mancher brave Förster ist da das Opfer seiner Pflicht geworden, mancher Wilddieb hat da seine verbrecherische Laufbahn beendet. Ob nun der Schutz des Jägers Kaufmann dießseits oder jenseits der Grenze getroffen, ob die Zwischenpausen bei dem dreimaligen „Halt“-Anrufen dem Reglement entsprechen oder nicht, darum kümmert sich in einem solchen Falle Niemand, denn es gilt einfach zu schießen, um nicht geschossen zu werden oder wie sich einmal ein alter Forstmeister ausdrückte: „Drei Tausend Fuß über dem Meerespiegel gelten keine Vorschriften mehr“. Aber eins ist bei diesen Feinden noch nicht vorgekommen, daß nemlich ein Forstbeamter des einen Grenzlandes auf einen jenseitigen Jagdberechtigten, der, wie der verwundete französische Officier, den höheren Ständen angehört, in dem guten Glauben schoß, es sei ein Wilddieb. Ein solcher Fall ist bei — wir wollen nicht sagen — guten und freundschaftlichen, sondern nur bei einigermaßen vernünftigen Beziehungen zwischen der beiderseitigen Grenzbevölkerung absolut undenkbar. Da giebt es so viele Berührungspunkte, daß die Forstausseher des einen Staates die Jagdberechtigten des anderen ganz genau kennen. Nehmen wir nun den Fall an, wie er sich

thatsächlich in Raon-sur-Plaine zugetragen hat, daß nemlich ein etwas entfernt der Grenze wohnender Jagdbesitzer auf seinem unmittelbar an der Grenze liegenden Revier eine Treibjagd veranstalten will und zwar gerade in einer Zeit, wo jenseits der Grenze der Forstschutz wegen Ueberhandnahme des Wilddiebstahles eine wesentliche Verstärkung erfahren hat, so wird jeder nur einigermaßen vorsichtige Jagdinhaber unter solchen Umständen und namentlich, wenn die Ueberschreitung der Grenze während der Jagd fast unvermeidlich ist, die jenseitigen Forstausseher von seinem Vorhaben benachrichtigen. Das ist nicht nur eine waidmännische Höflichkeitsrücksicht dem fremden Jagdpersonal gegenüber, sondern auch in erster Linie ein Gebot der Vorsicht im Interesse der eigenen Jagdgäste und des eigenen Jagdpersonales. Freilich zur Höflichkeit und Vorsicht kann man die Franzosen nicht zwingen; sie dürfen sich aber dann auch nicht wundern, wenn sie mit deutschen Grenzbeamten gelegentlich einmal in Konflikt gerathen. Die moralische Verantwortlichkeit trifft im vorliegenden Falle daher sicher den französischen Jagdinhaber, oder besser gesagt, das unvernünftige Benehmen der französischen Grenzbevölkerung überhaupt, die jede Berührung mit den deutschen Beamten peinlich vermeidet.

Die „Kölnische Zeitung“ bespricht in einem ersichtlich von maßgebender Seite inspirirten Artikel die Aufgabe der Presse und gelangt dabei zu folgendem Resultate: Wir sind der Ansicht, daß die Presse ihren Platz nicht im bequemen Parquettsitz des politischen Theaters zu suchen hat, sondern daß sie mitten im Strome des politischen Lebens stehen muß. Die freie Mitarbeit der Nation an ihren großen Geschicken vollzieht sich weit zweckmäßiger, wirksamer und erfolgreicher in der Form des feingliedrigeren und feinfühligere Journalismus, als durch den schwerfälligen und unbedenklichen Apparat des Parlamentarismus. Gut geleitete Blätter haben die nationale Pflicht, sich als journalistische Machtmittel des deutschen Reiches zu betrachten, die internationalen Fragen unter den Gesichtswinkel der deutschen Interessen zu rücken, im Inlande wie im Auslande richtige Anschauungen über Deutschlands auswärtige Politik zu verbreiten und die Stimmung leitender Kreise zu beeinflussen. — Man sieht, im Obigen werden hohe Anforderungen an die Presse gestellt. Diesen zu genügen sind die Redaktionen aber nur im Stande, wenn sie seitens der Behörden in der gehörigen Weise unterstützt werden.

Im Auftrage des Centralrathes der deutschen Gewerksvereine wird zur Zeit ein Flugblatt unter den Arbeitern verbreitet, welches die Aufmerksamkeit derselben auf die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit

Feuilleton.

Der verhängnißvolle Brief.

Mitgetheilt von Jenny Piorkowska.

(1. Fortsetzung.)

„Ich hoffe, ich störe nicht“, hob Brenten, ihr die Hand reichend, an. „Wie geht es Frau Walding?“

„Die arme Tante hat heute wieder einen schlechten Tag gehabt“, entgegnete Marianne und erzählte, welche Angst und Sorge sie den ganzen Tag über um die Kermise ausgestanden und wie diese sie eben erst ein wenig in's Freie geschickt habe.

„Wie beneidenswerth ist Ihre Tante, eine solche Pfliegerin zu besitzen.“

Inzwischen hatten sie die Bank unter dem Hollunderbusch erreicht und ließen sich hier nieder und Brenten erzählte seiner schönen Gefährtin, wie allein er in der Welt stehe, ohne Aeltern, ohne Geschwister und — er wußte selbst kaum, wie es gekommen — er gestand ihr, wie innig er sie liebe und wie er fürchte, um ihre Hand zu werben, weil er sich ihrer so wenig würdig fühle.

Sie hatte das Gesicht halb von ihm abgewendet, aber bei dem hereinbrechenden Dämmerlichte konnte er sehen, wie alle Farbe aus ihren Wangen wich und er fühlte, wie die kleinen Hände, die er fest in der seinen hielt, zitterten und kalt wurden.

„O, Marianne“, bat er, „wenn Sie mich doch lieben könnten und die Meinen werden wollten — ich wollte Ihnen mein ganzes Leben zu Füßen legen, ich

wollte Sie zur glücklichsten Frau auf Erden machen, meine Liebe sollte Sie vor jeder Sorge, vor jedem Ungemach schützen! Marianne, reden Sie — können, wollen Sie mir angehören?“

Mehrere Minuten verstrichen in lautlosem Schweigen, dann wandte sie den Kopf und sagte in weichem Tone: „Ja, ich liebe Sie und will Ihnen treu bleiben, so lange ich lebe.“

O, wie schnellsten Dankbarkeit, Wonne und Liebe sein Herz, als er diese Worte hörte!

Als Brenten an dem Abende seinem Freunde anvertraute, welchen Schatz er gewonnen hatte, glitt eine seltsame Bewegung über Rudorff's sonst so ruhige Züge.

„Ich freue mich über Dein Glück, Kurt“, sprach er, „Du hast das beste Mädchen in der Welt gewonnen — mache sie glücklich.“

Daß diese Marianne das einzige Mädchen war, welches er selbst je geliebt hatte, das verschloß er tief in seiner Brust, um auch nicht den kleinsten Tropfen Vermuth in des Freundes Freudenkelch zu träufeln; so weiß auch bis auf den heutigen Tag noch Niemand, warum Dr. Rudorff sich nie verheirathet hat.

„Eifersüchtig, glaube ich, bin ich nicht“, sagte Brenten eines Tages zu Marianne, wenige Wochen vor ihrer Verheirathung, „aber ich mag wohl meine Eigenheiten haben, wenigstens sagte mir Rudorff öfter als einmal, ich würde mich wohl nie verheirathen, denn ich verlange zu viel von einer Frau.“

„Das hast Du nicht damit bewiesen, daß Du mich erkoren hast“, lachte Marianne munter.

„Du bist genau, wie ich mir meine Frau immer gewünscht habe“, erwiderte Brenten lebhaft. „Ich habe verschiedene Vorurtheile: so würde ich zum Beispiel nie eine Künstlerin geheirathet haben — ich habe vor allen Malerinnen, vor allen Schriftstellerinnen und dergleichen eine unüberwindliche Abneigung; ich brauche eine vernünftige Frau, deren Wirkungskreis zu Hause beginnt und zu Hause endet.“

„Das finde ich aber nicht recht von Dir“, erwiderte Marianne.

„Gleichviel“, sprach er, „gut, daß ich so glücklich war, eine liebe, kleine Frau zu erringen, wie ich sie mir seit vielen Jahren gewünscht habe.“

„Also wenn ich Bücher schriebe oder Bilder malte, würdest Du mich nicht heirathen?“ meinte Marianne.

„Dann hätte ich Dich überhaupt nie geliebt“, versetzte Brenten; „gerade Dein einfaches, stilles Wesen zog mich zuerst an.“

„Und wenn Dir nun gesagt worden wäre, eins der schönsten Gemälde auf der vorjährigen Bilderausstellung sei von mir — so nähmst Du mich nicht zur Frau?“

„Nein“, schüttelte Brenten den Kopf, „in diesem Falle könnte ich Dich nicht glücklich machen und ebenso würdest Du mich nicht glücklich machen; dann wäre es schon besser, Jeder ginge seinen eigenen Weg. Aber wozu solch unnützes Gerede? Eher würde sich ein bescheidenes Weibchen in eine leuchtende Sonnenblume verwandeln, als daß meine süße Marianne, statt allein für mich zu sorgen, an mich allein zu denken, das große Ganze im Auge hätte.“

richtet. U. A. wird darauf hingewiesen, daß der Unterstützungverein deutscher Buchdrucker während der Jahre 1882 bis 1885 für Unterstützung an Arbeitslose rund 600,000 M. bei 12,000 Mitgliedern ausgezahlt hat, ein Beweis, daß die Unterstützung der Arbeitslosen seitens der freien Gewervereins-Genossenschaften sehr wohl möglich ist und daß kein Grund vorliegt, zu diesem Zwecke die Hilfe des Staates anzurufen. Verschiedene andere Gewervereine sind denn auch in den letzten Jahren dem Beispiele der Buchdrucker gefolgt. Die meisten dieser Vereine erheben nicht einmal besondere Beiträge zu genanntem Zwecke, sondern leisten die Unterstützungen aus dem Ertrage der allgemeinen Gewervereinssteuer von 10 bis 15 Pfennigen pro Woche. Für diese Beiträge werden den Mitgliedern gesichert: Rechtsschutz, Bildungsmittel aller Art, gesetzliche Vertretung ihrer materiellen Interessen, Unterstützung bei Raafregelungen und Arbeitsdifferenzen, Arbeitsnachweis, vielfach auch Reisegeld etc. und endlich eine Unterstützung an Arbeitslose von wöchentlich 5 bis 6 M. für 10 bis 13 Wochen. Damit ist die Rentabilität dieser Einrichtung zur Genüge erwiesen, trotz des Geschreies der Socialdemokraten, daß die Arbeiter nicht im Stande seien, zu sparen und daß nur der Staat dauernd die Unterstützung der Arbeitslosen durchzuführen könne. Die Socialdemokraten haben trotz ihrer großen Zahl und trotz der massenhaften Geldbeiträge seitens der Parteimitglieder bis heute noch nicht das Geringste für obigen Zweck gethan.

Bei den Ergänzungswahlen zum preußischen Landtage wurden im Kreise Neuwied-Altenkirchen die beiden nationalliberalen Kandidaten Geh. Rath Dünkelberg und Rentner Diez mit 244 gegen 221 Stimmen gewählt und somit die ultramontanen Kandidaten und bisherigen Vertreter des Wahlkreises, Geh. Rath Hintelen und Ombeförster v. Bleuten, geschlagen. Damit ist ein Wahlkreis erobert, der sich seit langen Jahren im Besitze der Ultramontanen befunden hat. Dies darf als ein Beweis dafür gelten, daß jetzt, nachdem der Kulturkampf beigelegt worden ist, auch in den Rheinlanden die Stimmung eine regierungsfreundlichere wird.

„Eine gewisse Kategorie von Gewerbetreibenden“, so schreibt man aus Leipzig — „scheint gegenwärtig bestrebt zu sein, mit recht billigen Arbeitskräften ihren Betrieb zu einem möglichst lukrativen zu gestalten. Namentlich sind uns in der Neuzeit verschiedene Fälle bekannt geworden, welche beweisen, daß man gerade weibliche Arbeitskräfte recht billig zu verwerthen sucht. Es geschieht das unter der Spitzmarke, daß man „Lernende“ sucht, die jedoch schon etwas bewandert sind in weiblichen Arbeiten. In der Regel wird den Mädchen, die sich in solchen Geschäften melden und zwar in der Hoffnung, daß sie nach Beendigung der kurz gelehrt „Lehrzeit“ (in der Regel 6 Monate) eine feste Anstellung erhalten werden, entweder garnichts als Entgelt aboteten, oder es wird ihnen, wenn sie von früh 7 Uhr bis abends 9 Uhr die Rolle der „lernenden“ Verkäuferinnen ausfüllen, ein Gehalt von 6 M. (!) monatlich gewährt. Natürlich ist von einer Anstellung nie die Rede, sondern derartige Geschäfte behelfen sich immer von 6 zu 6 Monaten mit neuen „Lernenden“, das billigste Menschenmaterial, was es überhaupt geben kann. Daß eine solche „Lehrzeit“ für das betreffende Mädchen eine vollständig verlorene Zeit ist, braucht kaum gesagt zu werden.“ — Aus dem Umstande, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ obige Auslassung an hervorragender Stelle wiedergibt, schließt man, daß die Reichsregierung mit der Absicht umgeht, diesem Nothstande auf dem Wege der Gesetzgebung ein Ende zu machen.

Oester.-Ungar. Monarchie. Nunmehr liegt der Wortlaut der Thronrede vor, mit der am Donnerstag der ungarische Reichstag in Budapest eröffnet wurde. In dieser Rede heißt es u. A.: „Wir erachten es hier nicht für nothwendig, zu erörtern, wie Vieles auf allen Gebieten des Staatslebens uns noch zu thun übrig bleibt, um den Wohlstand und das Ausflühen unseres geliebten Königreiches Ungarn erfolgreich zu

fördern. Es ist Ihnen dies gewiß bekannt; ebenso gut wissen Sie aber auch, daß, so erwünscht nach vielen Richtungen hin ein rascher Fortschritt sein mag, derselbe doch mit der finanziellen Kraft des Staates gleichen Schritt halten muß. Von diesen Gesichtspunkten aus wird sich unsere Regierung bei der Ausarbeitung ihrer Vorlagen leiten lassen, welche die Ergänzung der Mängel auf dem Gebiete der Gerichtspflege, der Administration, der Kommunikation, der Volkswirtschaft und der allgemeinen Bildung bezwecken. Auf allen diesen Gebieten werden wichtige Vorlagen den Gegenstand Ihrer Beschlüsse bilden. Was endlich unsere auswärtigen Beziehungen betrifft, so stehen wir mit sämmtlichen Mächten in freundschaftlichem Verkehr und wenn auch die Weltlage nicht derart ist, daß es zulässig erscheint, die größtmögliche Vervollkommnung unserer Wehrmacht außer Acht zu lassen, so hegen wir doch die begründete Hoffnung, daß es möglich sein wird, den Frieden noch fernerhin zu erhalten.“ — Was die Pläne der Tschechen in Böhmen betrifft, so sind die nachstehenden Aeußerungen bemerkenswerth, welche jüngst der bekannte tschechische Abgeordnete Dr. Rieger einem Mitarbeiter der „Bohemia“ gegenüber gethan hat. „Sobald es mir gelänge“ — ließ sich der Tschechenführer u. A. vernehmen — „dem nationalen Kampfe, in welchem sich gegenwärtig die Tschechen und Deutschen gegenseitig aufreiben, Einhalt zu thun und irgend einen modus vivendi zwischen beiden Nationen herzustellen, würde ich es für meine patriotische Pflicht halten, meine Anstrengungen darauf zu richten, daß die katholische Kirche Böhmens in dieselben Beziehungen zu Rom gebracht werde, wie die Unirten in Rußland; das heißt, es muß bei uns der Ritus der orientalischen Kirche mit der slavischen Sprache als Kirchensprache eingeführt werden; auch ist unseren Priestern das Heirathen zu gestatten.“ Dem Einwande des Journalisten, ob nicht zu befürchten wäre, daß ein Theil des tschechischen Volkes an seinem jetzigen katholischen Ritus festhalten und somit eine Spaltung im Volke hervorgerufen werden würde, begegnete Dr. Rieger mit der Bemerkung, daß „das ganze Volk einmütig“ den Uebertritt zum Ritus der orientalischen Kirche vollziehen werde. „Auf diese Weise“, fuhr Dr. Rieger wörtlich fort, „wird gleichzeitig mit einer socialen Reform auch eine namhafte Erhöhung des Kulturlevels des tschechischen Volkes erfolgen. Die slavische Liturgie würde unzweifelhaft den slavischen Geist des tschechischen Volkes, welcher unter dem Einflusse der westlichen Kultur gelitten hat, in bedeutendem Maße aufrichten und neu beleben und die Aufhebung des Cölibates bei unserer Geistlichkeit würde diesen großen Factor unseres Nationalismus in den Kreis der Bedingungen eines wahrhaft fruchtbringenden Lebens zurückführen. Unsere Geistlichkeit befindet sich in sehr günstigen materiellen Verhältnissen und sicherlich würden die Kinder unserer Pfarrer die ausgezeichnetste Erziehung erhalten. Nur Dank dem Umstande, daß wir Tschechen in kultureller Beziehung das Versäumte jetzt endlich nachzuholen beginnen, haben wir jene politische Bedeutung erlangt, welche uns eine mehr oder weniger erträgliche nationale Existenz verbürgt. Abgesehen davon steht uns aber auch die Erfahrung zur Seite, welche wir aus einer aufmerksamen Prüfung der Kulturentwicklung der Deutschen, sofern sie protestantischen Glaubens sind, gewinnen. Ein großer Theil der deutschen Gelehrten und hervorragenden Politiker ist aus den Pfarrhäusern hervorgegangen, die also mit Recht als ein Herd der kulturellen Blüthe und politischen Macht Deutschlands angesehen werden dürfen. Die Deutschen sind ein großes und zahlreiches Volk und konnten eine einflußreiche Stellung erlangen, ohne zu mehr oder minder künstlichen Mitteln behufs Hebung des Niveaus der kulturellen Entwicklung ihre Zuflucht nehmen zu müssen. Wir aber sind eine kleine, nur fünf Millionen zählende Nation, welche mitten in ein uns feindseliges großes Kulturvolk eingekleidet ist und gerade darum sind wir genöthigt, nach jedem Mittel zu greifen, um nach Möglichkeit unsere kulturelle Bedeutung zu verstärken,

damit wir in dieser Hinsicht nicht nur nicht hinter unseren deutschen Mitbürgern zurückbleiben, sondern uns, wenn möglich, noch über sie erheben.“ Darin liegt unsere hauptsächlichste nationale Aufgabe.“

Großbritannien. Wenn einige Blätter den baldigen Ausbruch eines Bürgerkrieges zwischen den Engländern und Irländern prophezeien, so darf diese Beurtheilung der Sachlage doch als etwas allzu pessimistisch bezeichnet werden. Die Mehrzahl der Irländer sieht sehr wohl ein, daß, wenn England wirklich sich bereit zeigt, sein früheres Unrecht an Irland wieder gut zu machen, es für diese Insel nichts Besseres giebt, als dem britischen Reiche treu zu bleiben. Die gefährlichsten Feinde des Landes sind gewissenlose Agitatoren und vermag England die Schwesterinsel gegen diese zu schützen, so hat es den dortigen Einwohnern einen großen Dienst geleistet. Für die früheren irischen Patrioten, die offen gegen die unverdiente Tyrannei Englands kämpften, hat die ganze gebildete Welt stets Sympathien gehegt. Leider giebt es solche Männer in der irischen Geschichte aber nur wenige und fast alle wurden sie von ihren Anhängern im Augenblicke der Entscheidung verlassen. Die irische Nation als solche hat noch nicht gezeigt, daß sie bereit ist, einen ehrlichen und offenen Kampf einzugehen. Meuchelmord und verwerfliche Verschwörungen sind bisher fast die einzigen Waffen gewesen, mit welchen das Volk sich für das ihm von England widerfahrne Unrecht gerächt hat. Das ist es, was den Irländern die Achtung der Mitwelt verherzt hat, obgleich man bereit war, denselben wegen der Härte, mit der sie zuweilen unterdrückt wurden, gar Manches zu verzeihen. Entweder müssen sich die Irländer den Gesetzen des vereinigten Königreiches fügen und der Regierung desselben gehorchen, oder sie müssen der Welt zeigen, daß sie im Stande sind, im männlichen Kampfe zu siegen. Dann wird nicht nur das Ausland, sondern auch das englische Volk auf der Seite der Irländer stehen, sofern Englands Staatslenker sich weigern sollten, diesem Volke Gerechtigkeit zu Theil werden zu lassen. — Den Engländern ist eine große Freude widerfahren, indem der Herrscher von Hyderabad dem Vicelönige von Indien, Lord Dufferin, eine Geldsumme von 400,000 Pfd. Sterl. zur Verfügung gestellt hat. In dem betreffenden Schreiben erklärt der Fürst, er habe schon seit geraumer Zeit bemerkt, daß die Einkünfte Indiens wenig zunähmen, während die Ausgaben in fortwährendem Wachsen begriffen seien. Dieser Uebelstand könne nur auf die großen Befestigungsarbeiten zurückgeführt werden, welche sich an der indischen Grenze gegen das aggressive Vordringen Rußlands nothwendig machte. Es sei seine Ueberzeugung, daß ganz Indien von dieser Befestigung Nutzen ziehen werde und darum fühle er als ältester Bundesgenosse der Engländer in Indien sich verpflichtet, einen Beweis dafür zu liefern, daß die Interessen aller Einwohner, englischer wie eingeborener, betreffs der Frage der Grenzvertheidigung gegen Rußland identisch seien.

Bulgarien. Die Unsicherheit auf den öffentlichen Verkehrswegen Bulgariens nimmt in erschreckender Weise überhand. Der vor Kurzem stattgehabten Verhaftung zweier französischer Reisender folgte die Gefangennahme des englischen Agenten O'Conor beim Kloster Rilko und nunmehr trifft die Nachricht ein, daß die Post von Plewna das Opfer einer Räuberbande geworden ist. Es wäre dringend zu wünschen, wenn diesem immer mehr um sich greifenden Räuberunwesen endlich ein Ende gemacht würde. Leider benutzt aber die Regierung die ihr zur Verfügung stehende Polizeimannschaft zu anderen Zwecken. Die Häuser sämmtlicher als oppositionell bekannter oder zweifelhafter Personen in Sofia und in den anderen größeren Städten Bulgariens werden von Polizisten bewacht und daher kommt es, daß die Regierung keine Zeit und Mannschaften findet, um die öffentliche Sicherheit herzustellen.

„Findest Du das nicht ein wenig selbstständig gedacht?“ meinte Marianne lächelnd.

„Jede Liebe ist wohl mehr oder minder selbstständig“, lautete Brenten's Antwort.

Die Zeit verstrich, der Sommer schwand und immer näher rückte der Hochzeitstag, der zehnte September.

Seit lange hatte keine so glänzende Hochzeit in Bofwitz stattgefunden, die halbe Einwohnerschaft des Städtchens war in der kleinen Kirche versammelt, um die schöne Braut zu sehen und Viele betrachteten voll Neid den Glücklichen, dem es beschieden war, dieses schöne, edle Mädchen als sein Eigen heimzuführen. Die Sonne sandte ihre hellsten Strahlen auf die Erde herab, die Welt erschien an diesem Morgen voll Schönheit, Duft und Harmonie.

Die Kinder streuten Blumen auf den Weg der Braut und diese lächelte freundlich auf sie herab, als ihr Fuß darüber hinwegschritt. Sie sah in den Blumen das Sinnbild einer schönen, schattenlosen Zukunft.

Hell läuteten die Glocken, als der städtische Officier und keine schöne junge Frau dem stillen Städtchen Lebewohl sagten. Niemand beachtete den schmerzlichen Zug auf Dr. Rudorff's bleichen Zügen; Niemand ahnte, daß dieses Hochzeitsläuten die schönsten Hoffnungen seines Lebens zu Grabe trug.

III.

Die ersten Wochen ihrer Ehe verbrachte das junge Paar in ungetrübtem Glücke an der See, dann zogen sie in Marianne's neue Heimath ein.

Wie glücklich waren sie mit einander! Der erste Schatten, der in ihre junge Ehe fiel, war Frau Balding's Tod. Derselbe war sehr plötzlich eingetreten. Als die

Magd eines Morgens zu ihr an das Bett trat, fand sie ihre Herrin todt, mit einem Lächeln um die Lippen und einem so friedlichen Ausdruck auf dem Gesicht, wie man ihn seit Jahren nicht mehr auf den Zügen der Kranken gesehen hatte.

„Ohne Dich stände ich jetzt ganz allein auf der Welt, Tante Theresie war meine einzige noch lebende Verwandte“, sagte die junge Frau, indem sie zärtlich zu ihrem Gatten aufblickte.

„Es wundert mich noch immer, daß mir das Glück beschieden war, Dich heimzuführen, warum vor mir kein Anderer Dich zur Frau begehrte“, versetzte Brenten zärtlich.

„Weil Andere mich nicht mit Deinen Augen sahen“, gab Marianne lachend zur Antwort.

„War ich Deine erste Liebe?“ fragte er und sah sie dabei forschend an.

„Meine erste, meine letzte und meine einzige Liebe!“ versetzte sie.

„Das ist mir ein Trost; nur ungern hätte ich eine Frau geheirathet, die vor mir einen Anderen geliebt hätte; ich würde mir, glaube ich, einbilden, sie dächte immer an ihn und bedauere, nicht ihn geheirathet zu haben.“

„Kurt, Kurt!“ sprach Marianne und drohte lächelnd mit dem Finger, „Du sagtest mir einst, Du wärest nicht eifersüchtig und jetzt fange ich an zu glauben, daß Du einer der eifersüchtigsten Menschen bist, die es überhaupt giebt. Hüte Dich vor solchen Empfindungen.“

„Ich glaube wahrhaftig, Du hast Recht“, antwortete Brenten, „gut, daß ich eine Frau habe, die mir nie Veranlassung zur Eifersucht geben wird.“

Sechs Monate waren verstrichen, als Brenten zuerst eine Veränderung in Marianne wahrnahm. Sie schien stiller als früher, auch hatte sie ein wenig von dem freien offenen Wesen verloren, das ihn einst so entzückt hatte. Es entging ihm auch nicht, wie bisweilen ein ernster, fast schmerzlicher Zug über ihre Züge glitt, als drückte sie eine Sorge, von der er nichts wisse.kehrte er zeitiger heim, als sie ihn erwartet hatte, so schien sie mehr erschrocken und erregt, als erfreut, ihn wiederzusehen. All' diese Dinge machten Brenten in hohem Grade eifersüchtig.

Eines Morgens, nach einer unruhigen, schlaflosen Nacht, war er fest entschlossen, ein ernstes Wort mit Marianne zu reden; als er aber in das Frühstückszimmer trat und sie mit frohem Lächeln von den duftenden Blumen, die sie eben in einer Vase arrangirte, aufschau und sie ihn so offen und glücklich anschaute, da schwand der letzte Hauch von Eifersucht aus Brenten's Brust.

„Marianne“, hub er dennoch an, indem er ihre schlank Gestalt zärtlich an sich drückte, „was ist Dir? Du kommst mir seit Kurzem anders vor als früher, ohne daß ich sagen könnte, weshalb. Bist Du nicht glücklich?“

„Glücklich!“ wiederholte sie und schaute mit ihren sanften Augen offen zu ihm auf; „ich habe nie gehofft, je so glücklich zu werden, wie ich es jetzt bin.“

„Aber Du verbirgst mir irgend ein Geheimniß? Giebt es etwas in Deinem Leben, wovon ich nichts weiß?“ Dunkle Röthe ergoß sich über ihre Züge und ihre Lippen bebten, als sie sich von ihm abwandte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Anarchisten in Chicago.

Als die Nachricht von der Erfolglosigkeit ihres Revisionsgesuches bei dem Obergerichte des Staates Illinois den zum Tode verurtheilten Anarchisten in Chicago mitgetheilt wurde, ließen sie sich nicht einen Augenblick aus der Ruhe bringen. Sie hatten allem Anscheine nach vollkommen Recht, ihre Fassung zu bewahren. Denn wenn die Nürnberger Keinen hängten, sie hätten ihn denn, so lassen die Amerikaner dem Verurtheilten darin noch weit mehr Spielraum. Sie hängen ihn oft genug nicht, auch wenn sie ihn haben. Sind doch die allzu häufigen Fälle der sogenannten Lynchjustiz nur ein Ausfluß der berechtigten Befürchtung, daß auf dem Wege der ordentlichen Justiz das Unrecht seine Sühne nicht finden würde.

Es ist bereits gemeldet worden, daß die Anarchisten in Chicago beabsichtigen, das ihnen noch zustehende letzte Rechtsmittel der Berufung an das oberste Gericht des Bundes, an die Supreme Court in Washington, anzuwenden. Einstimmig ist die gesammte amerikanische Presse indessen der Ansicht, daß das Bundesgericht sich ohne Noth nicht in die Rechtsprechung der Gerichte des Einzelstaates einmischen wird, um so weniger, als die öffentliche Meinung im ganzen Lande mit der Berufung selbst einverstanden war und als kraft der Verfassungsbestimmung des Staates Illinois die Ausführung des Richterspruches noch immer in die Hand des Gouverneurs gelegt ist. Er kann Gnade wahren lassen und das Todesurtheil in Zuchthausstrafe verwandeln. Immer mehr gewinnt es denn auch den Anschein, als ob dieser Ausweg schließlich gefunden werden wird. Die Frage des Schicksals der Anarchisten ist nicht länger eine Frage des Rechtes, sondern der Parteipolitik. Die Präsidentenwahl steht vor der Thür und schon wirft die Agitation für sie ihre Schatten voraus; im Staate Illinois hat man ferner im nächsten Jahre einen Gouverneur zu wählen; keine Partei wird es auf sich nehmen wollen, die Hunderttausende von Stimmen, welche die Arbeiterpartei aufbringen kann, von sich abzustößen. Die Arbeiter aber als geschlossenes Ganzes treten jetzt mit der Forderung der Begnadigung der Verurtheilten auf. Haben vorher die Socialdemokraten, die knights of labor, die „Arbeiter-Unionen“ und wie immer die Verbindungen heißen mögen, jede Gemeinschaft mit den Anarchisten weit von sich gewiesen, der drohenden Hinrichtung gegenüber folgen sie dem Geheiß, das von Zürich aus an die deutschen Socialisten ergangen ist und fordern eine Umwandlung des Urtheils.

Sie fordern es ungestüm und drohend und haben bereits eine gewisse Wirkung erzielt. Diejenigen deutschen Zeitungen Americas, welche bis jetzt am Entschiedensten die Ansicht vertraten, daß der Justiz ihr Lauf gelassen werden müsse, sind plötzlich und unvermittelt „umgefallen.“ Das „Volksblatt“ in Cincinnati und, was wichtiger ist, die „Illinois Staatszeitung“ in Chicago reden jetzt der Begnadigung der Anarchisten das Wort. Da es sich um fünf Deutsche unter den Angeklagten handelt, wird der Eindruck dieser Meinungsäußerung seitens der deutschen Zeitungen ein tiefgehender sein, um so mehr, als der Gouverneur des Staates Illinois, Oglesby, seine Erwählung dem Einflusse der „Illinois Staatszeitung“ verdankt.

Allerdings kleidet sich der „Frontwechsel“ in Gründe der Billigkeit, der Opportunität, der Milde. Das „Cincinnati Volksblatt“ verkennet nicht, daß die Seelen der Gemordeten um Mache schreien, daß die Betrübten Auge um Auge fordern dürfen, daß die ganze Gesellschaft auf einem Vulkan steht, wenn nicht die äußerste Strafe waltet. Aber — und diese „aber“ marschieren in langen Reihen auf — trotzdem und alledem würde sich doch die Umwandlung des Todesurtheils in lebenslängliche Zuchthausstrafe empfehlen. Nie zuvor, so wird behauptet, sei auf dem amerikanischen Kontinente ein politischer Verbrecher hingerichtet worden. Man solle vor dem ersten Male zurückschrecken. Diese Behauptung ist jedoch falsch und irrig. Am 2. December 1859, sechs Jahre vor der Proclamation der Sklaven-Emancipation, endete John Brown aus Kansas am Galgen, rechtskräftig von einer amerikanischen Jury verurtheilt, weil er zur Befreiung der Sklaven die Waffen erhoben hatte. Noch war der Körper des Gerichteten nicht verwest, als die Regimenter der Union in den Kampf zogen mit dem Freiheitsfange:

„John Browns body lies mouldering in his grave
But his soul is marching on.“

(John Browns Leib liegt modernd in seinem Grabe,
Aber sein Geist geht uns voran.)

Eine Nation, die John Brown dem Henker überließ, braucht wahrlich nicht zarte politische Regungen den Anarchisten gegenüber walten zu lassen. Die Verurtheilten seien zwar der intellektuellen Urheberhaft des Blutbades überführt, aber der Beweis sei nicht erbracht, daß einer von ihnen selbst die verhängnisvolle Bombe geworfen, deshalb sei es besser, das Schlimmste von ihnen abzuwenden, so lautet ein anderer Grund der sich selbst betrübenden deutschen Presse für die Anempfehlung der Begnadigung. Er ist noch weniger stichhaltig, als der vorige. Denn im Strafgesetze von Illinois wird ausdrücklich die Urheberhaft, die Theilnahme oder Begünstigung des Mordes als ebenso strafbar wie die That selbst bezeichnet und indem man die Verurtheilten anscheinend entlastet, führt man nur einen Grund für die Vollziehung der Strafe an. Auch daß man dieselben unnöthiger Weise nicht zu Märtyrern machen solle, wird jetzt zu ihren Gunsten angeführt und schließlich als schwerwiegendster Punkt geltend gemacht, daß es nur darauf ankomme, sie unschädlich zu machen und daß dieser Zweck ebenso gut erreicht würde, wenn man sie auf Lebenszeit ein-

sperrte und ihnen die Möglichkeit, Uebles zu thun, nehme. Mit diesem letzten Grunde aber sprechen diejenigen, die sich ihn zu eigen machen, wider besseres Wissen. Mögen die amerikanischen Politiker entscheiden wie sie wollen — es ist schließlich ihre eigene Sache und wenn sie um eines kleinen augenblicklichen Parteivorteiles wegen dem Hohn sprechen, was sie bisher behaupteten, so werden sie daran später tüchtig zu tragen haben. Aber es soll der Welt wenigstens nicht direkt etwas vorgeschwindelt werden. „Lebenslängliche Einsperrung“ der Anarchisten würde nicht gleichbedeutend sein mit ihrer vollständigen Abschließung von der Außenwelt, mit einem Lebendigbegrabensein. „Lebenslängliche Zuchthausstrafe“ hieße in Wahrheit „Anwartschaft“ auf baldige vollständige Begnadigung. Dieselben Motive, die zum ersten Strafmaßlaß führen, werden den zweiten bedingen. Die Wahlen folgen einander und die Gouverneure auch. Oglesby wird den Sitz in der Staatshauptstadt Springfield in einigen Jahren an einen neuen Mann abzutreten haben und der neue Mann wird ebenso nach Stimmen geizen, wie der jetzige. Wenn die Socialdemokraten den ersten kleinen Sieg erkochten haben werden, wird den amerikanischen Politikern die Furcht um die fetten Ämter die Wege vorzeichnen und die Thore der Strafanstalt zu Joliet werden sich öffnen.

Johann Most in Newyork mag sich bescheiden, daß er nicht dazu zugelassen wurde, Bürger der Vereinigten Staaten zu werden. So sehr man sich auch in Amerika gegen die Zumuthung wehren wird, es ist doch wahr, daß der blutbestechte Anarchistenhüftling im Begriffe steht, einen Sieg zu erfechten. Vielleicht ändert sich im letzten Momente noch die Situation und Gouverneur Oglesby macht sich klar, daß er in Wahrheit aufgefordert wird, die Todesstrafe in eine kurze vorübergehende Gefängnisstrafe umzuwandeln. In diesem Augenblicke aber gewinnt es den Anschein, daß die Drohungen der Anarchisten, ihr Säbelgerassel und das Hähnchen ihrer Revolver ihren Zweck erreicht und eine allgemeine Einschüchterung hervorgerufen haben. Und schließlich wird der Anarchist Spieß doch Recht gehabt haben, als er bei der Nachricht von seiner bevorstehenden Hinrichtung lächelte und die Cigarre nicht ausgehen ließ.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Se. Majestät der König ist auf Einladung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich am Sonnabend in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstleutnants von Schimpff zu den Hofjagden in Steiermark nach Wien gereist und hat in Schönbrunn Absteigequartier genommen. An der Jagd nehmen, außer Ihren Majestäten dem Kaiser und dem Könige Albert, auch der Prinz Wilhelm von Preußen, Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toskana, Prinz Leopold von Baiern u. A. Theil.

— Ihre Majestät die Königin hat sich am Sonntag Nachmittag zu einem Besuche Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin-Mutter von Genua nach Stresa am Lago maggiore begeben.

— Nach vorläufig getroffenen Bestimmungen soll der Landtag vom 9. November zusammenberufen werden.

— Mit dem 1. Oktober a. c. sind, wie das „Dr. Journ.“ berichtet, in der inneren Verwaltung Sachsens mehrfache wichtige Veränderungen in Wirksamkeit getreten. In dem Ministerium des Innern hat, nachdem der in den Ruhestand tretende seitherige Kreishauptmann von Leipzig, Graf zu Münster, bei dem Vorstande des Ministeriums sich persönlich verabschiedet hatte, die Verpflichtung des an seiner Stelle zum Kreishauptmann ernannten seitherigen geh. Regierungsrathes v. Ehrenstein, ferner des an Stelle des letzteren als geh. Regierungsrath in das Ministerium berufenen seitherigen Oberregierungsrathes und Amtshauptmannes von Dresden-Neustadt, G. von Rehsch, sowie des aus der Kreishauptmannschaft Leipzig als Hilfsarbeiter in das Ministerium versetzten Regierungsassessors Dr. Kumpelt stattgefunden. Die Leitung der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt ist vom 1. Oktober an auf den seitherigen Amtshauptmann von Großenhain, Oberregierungsrath Frhr. von Weissenbach, die der letztgenannten auf den seitherigen Amtshauptmann von Glauchau, Dr. jur. Wänzig, übergegangen, an Stelle des letzteren aber der seitherige Regierungsrath im Ministerium des Innern, Herz. getreten. Die vom geh. Regierungsrathe von Rehsch bisher verwalteten Geschäfte der Reblaus-Angelegenheiten werden von demselben auftragsweise noch ferner besorgt werden.

— Mit dem 1. Oktober begann nach sächsischem Jagdgesetze die Jagd auf Hasen und Fasanen. Was die diesjährige Ausbeute an Hasen betrifft, so wird dieselbe, aus bereits früher angegebenen Ursachen, eine nur sehr geringfügige sein und dürften die Preise für diese beliebte Wildart während der bevorstehenden Saison einen ziemlich hohen Stand behaupten, da Oesterreich, vor Allem Böhmen und Mähren gegenwärtig auf den deutschen Wildpretmärkten des hohen Eingangszollens halber nicht mehr in erfolgreiche Konkurrenz treten können. Es sind an der Grenze für jedes Kilo Hasenfleisch bekanntlich jetzt 30 Pfg. zu zahlen. Außer dem weiblichen Rehwild, das noch bis zum 15. Oktober und den Krammetsvögeln, welche noch bis zum 15. November geschleppten Schutz genießen, darf in Sachsen nunmehr alles Haar- und Federwild erlegt werden.

— Der Jahreszeit gemäß hat die Direction der sächs.-böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft vom 3. Oktober ab einen veränderten Fahrplan in Kraft treten lassen.

— Bei den Sparkassen zu Dresden-Alt- und Neustadt wurden im Monat September a. c. in 9290 Posten (6610 Sparmarken) 580,736 M. eingezahlt und in 7399 Posten 549,205 M. zurückgefordert. In der

Wilsdruffer Vorstadt betrug die Einlagen in 2231 Posten (2460 Sparmarken) 107,282 M., die Rückzahlungen in 1194 Posten 91,758 M.; in der Johannstadt die Einlagen in 816 Posten (580 Sparmarken) 62,542 M., die Rückzahlungen in 328 Posten 24,680 M.

— In den städtischen Leihhäusern Alt- und Neustadt sind im Monat September a. c. auf 11,596 Pfänder 163,008 M. ausgeliehen und 11,578 Pfänder mit 149,028 M. eingelöst worden.

— Im Asyl für obdachlose Männer fanden im Monat September a. c. 996 Personen, darunter 143 für Rechnung des Stadtarmen-Amtes, Aufnahme.

— Im Neustädter Hoftheater ging am Sonnabend das Bürgerliche Lustspiel, „Die Frau ohne Geist“, welches längere Zeit hindurch vom Repertoire verschwunden war, wieder einmal in Scene. Es ist keine leichte Aufgabe, die der Dichter der Darstellerin der Stefana gestellt hat. Die simulirte Einfalt darf niemals übertrieben werden, soll die Heldin nicht unsere Sympathien verlieren; dabei müssen wir aber doch auch immer den Eindruck erhalten, daß diese Einfalt auch wirklich nur geäußert ist. Somit sind der Darstellerin ziemlich enge Grenzen gezogen und es bedarf der äußersten psychologischen Feinheit, um unseren Augen ein in sich harmonisch abgeschlossenes Charaktergemälde entrollt werden. Frä. Waßb erlebte sich dieser ihrer Aufgabe in recht anerkennenswerther Weise, wenn auch vielleicht hier und da noch etwas feinere Nuancen im Spiele angebracht gewesen wären, wodurch der Charakter an Plastik gewonnen haben würde. Von den übrigen Mitwirkenden zeichneten sich, wie immer, in erster Linie die Damen Ulrich, Diacono und Köffel, sowie die Herren Bauer, Detmer und Schubert aus. Eine vortreffliche Charakterleistung bot endlich Herr Klein in der Rolle des Welterburg, während Herrn Nihil als Werner etwas mehr Wärme im Dialoge wie im Spiele zu wünschen gewesen wäre. Das Haus war leidlich gut besucht und hielt mit seinem Beifalle nicht zurück.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden:

- 1) der 17 Jahre alte, aus Pirna gebürtige und trotz seiner Jugend bereits vorbestrafte Handarbeiter Anton Hermann Küffel zu 3 Monaten Gefängnis, weil er aus einer Kaffee-Stube hier selbst einen Gelddbetrag von 6 M., sowie einen Posten Cigarren entwendet hatte;
- 2) die 35 Jahre alte, aus Chemnitz gebürtige Fabrikarbeiterin Hedwig Clara Löser geb. Thiele, welche dem Schuhmachermeister Klopsche hier selbst eine Taschenuhr entwendet hatte, auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus und 3 jährigem Ehrenrechtsverlust;
- 3) die 20 Jahre alte, zuletzt in Lebigau bedienstet gewesene Kellnerin Ida Marie Reßler zu 1 Jahre Gefängnis, weil sie ihrem Dienstherrn aus einer verschlossenen Kaffette 560 M. entwendet und hiervon allein 130 M. befaßt Anschaffung von Schmuckgegenständen veräußert hatte;
- 4) der noch nicht 18 Jahre alte Glaseinträger Friedrich Wilhelm Schmidt aus Niederpfefferwitz zu 6 Monaten Gefängnis, weil er auf Grund der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgehabten Beweisaufnahme für schuldig befunden wurde, mit einer Person unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben;
- 5) das 13 Jahre alte, in Rünchrig bei Riesa wohnhafte Schulfrauchen Ida Auguste Krause wegen Diebstahles zu 2 Wochen 1 Tage Gefängnis und endlich 6) die Ziegelarbeiter Robert Bruno Ulbricht und Ernst Emil Adam zu je 4 Monaten Gefängnis, weil sie, wie die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgehabte Beweisaufnahme ergab, durch Vornahme unzüchtiger Handlungen öffentliches Aergerniß gegeben hatten.

— Loschwitz. Gemeinderathssitzung am 22. Septbr. Der Rassenbericht schließt ab mit 128,390 M. 69 Pf. Einnahme und 126,531 M. 61 Pf. Ausgabe. — An Besitzveränderungen sind zur Kenntnisaufnahme mitzutheilen die die Grundstücke Nr. 73 C, 244 E, 299 E, 304 F und eine von dem Grundstücke Nr. 124 abgetheilte Parzelle betreffenden. Gegen verschiedene Abgaben- und Schulgeldresten wird auf Grund des hierüber bestehenden Regulatives das Verbot des Besuchs von Bergnügungsorten und Wirthshäusern beschlossen. Ein defekt gewordener Kachelofen in der Gemeindeamts-Expedition soll umgekehrt werden. Die seit 12 Jahren wiederholt gepflogenen Verhandlungen über Herstellung eines Fußweges an der Baugner Chaussee von der Schotengrund- bis zur Nordgrundbrücke sind soweit gebiechen, daß das königl. Finanzministerium die Herstellung und stete Instandhaltung dieses Weges übernehmen will, wenn die beteiligten Gemeinden und sonstigen Interessenten zu den auf 8800 M. berechneten Kosten 4500 M. beitragen. Der Gemeinderath beschließt mit einem Beitrage von 750 M. sich an dem endlichen Zustandekommen des Weges zu beteiligen. Nach Verhandlung einiger Armensachen wird noch beschlossen, dem Ober-Regierungsrathe Amtshauptmann von Rehsch aus Anlaß seines Abganges in Folge Berufung an das königl. Ministerium des Innern für die der Gemeinde Loschwitz jederzeit bewiesene Fürsorge den wärmsten Dank auszusprechen und, wie hierauf geschah, durch Erheben von den Seiten besonders zu erkennen zu geben.

— Blasewitz. Der Gemeinderath hielt am 21. September eine öffentliche Plenarsitzung ab, welche Gemeinde-Vorstand Paulus leitete. — Zur Tagesordnung übergehend erkannte das Kollegium der verw. Rädger das Recht zu, gegen eine jährliche Entschädigung von 10 M. zur Gemeindeklasse einen von ihrem Grundstücke an der Friedrich-August-Straße nach dem Waldparke angelegten Ausgange in seitheriger Weise fortbestehen zu lassen. — Vom Eingange des amtlichen Ackognitionscheines über die der Gemeinde f. B. vom Waldparkvereine gemachte Schenkung von 4 Parzellen im Waldparke nahm man Kenntniß. — Auf Ansuchen ist Schumann Jacob entlassen und der Rietzhins der Schumannswohnung auf 90 M. pro Jahr festgesetzt worden. — Von einer oberbehördlichen Verfügung, betr. die Enteignung von Wiesenareal, welches dem

Rentier Mendel in Strehlen gehört und zum Bau der gemeinschaftlichen Vorflutschleuse der Gemeinden Blasewitz und Striesen zwecks Durchleitung derselben nach der Elbe nötig ist, ward Kenntnis genommen und vorschlagsweise der 10. December d. J. für den Beginn des Schiffsbaues von Seiten der Gemeinde Striesen als äußerster Fristtag angenommen. — In der letzten Gemeinderaths-Sitzung war beschlossen worden, die Beschleunigung des Ortes fortzusetzen und den Bau der betr. Strecken nach vorheriger Ausschreibung zu vergeben. Ein Vorschlag des Ausschusses für die öffentlichen Arbeiten ging dahin, die Strecke der Striesener Straße besonders und die Strecken Raumann-, Waldpark-, Friedrich-August- und Johann-Straße zusammen besonders zu vergeben. Es erhielt den ersten Streckentheil G. E. Barthelbes-Striesen und die letzteren Strecken zusammen Baumeister Wagner-Blasewitz zur Ausführung bezw. durch Ausloosung unter den beiden Mindestfordernden übertragen. — Nach dem Tode der Almosenempfängerin Wittwe Schumann fand man ein ihr gehöriges Sparkastenbuch über 545 M. 43 Pf. Einlage vor. Die Gemeinde hat die Schumann längere Zeit unterstützt; die Forderung derselben beträgt einschließlich der letzten Verpflegung 919 M. 32 Pf. Mit der nun der Gemeinde angebotenen Abfindungssumme von 270 M. war das Kollegium in Rücksicht auf die beiden unermöglichten Kinder der Erblasserin einverstanden. — Vor einiger Zeit hatte man den Rechtsanwalt Dertel-Radeberg beauftragt, wegen 76 M. Forderung der Gemeinde für Verpflegung des erkrankten Dienstmädchens Albert (s. J. bei Oberlehrer Müller) gegen den Vater der Albert klagbar zu werden. Das Kollegium ging unter bewandten Umständen auf einen offerirten Vergleich ein und erklärte sich vorschlagsweise mit der Abfindungssumme von 38 M. zufrieden, sowie zur Zahlung der Hälfte der Klagenkosten bereit. — Gemeindevorsteher Rechtsanwalt Hähnigler referirte über ein zu errichtendes „Königsheim-Denkmal“ und bat um Ueberlassung eines für die Aufstellung des Denkmals geeigneten Platzes im Waldpark. Dasselbe soll, aus Grottenstein gefertigt, eine Steingruppe darstellen, welche das Relief-Reliquien des Verstorbenen (in Bronze?) trägt. — Die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigte das Kollegium unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

— Blasewitz. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat September a. c. 143 Einzahlungen im Betrage von 9949 M. 54 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 41 Rückzahlungen im Betrage von 5031 M. 82 Pf.

— Plauen b. Dr. In der Sitzung des Gemeinderathes am 8. September wurde nach Erledigung der Registrande und Vortrag einer Einladung des hiesigen Turnvereines zu seinem Schauturnen am 11. vor. Mts. 1. ein Bauerlaubnisgesuch des Tischlermeisters Claus in Dresden, Erbauung eines Wohnhauses mit anstoßendem Werkstattgebäude an der Grenzstraße betr., nicht zu befürworten beschlossen, weil das Projekt gegen die Bestimmungen in den §§ 42 und 45 der Bauordnung für Plauen verstößt, dagegen 2. ein gleiches Gesuch des Privatisten Decon hier, Erbauung einer Villa an der Ecke der Grenz- und Hohenstraße betr., sowie 3. ein gleiches Gesuch des Baugewerkes Raumann, Errichtung einer Villa an der Ecke der Kaiser- und Räcknigerstraße betr., bedingungslos zur Genehmigung empfohlen. 4. Sodann trug der Vorsitzende eine Eingabe der Baugesellschaft „Dresdener Westend“ vor, in welcher dieselbe um die Zustimmung des Gemeinderathes zu einem Projekte der theilweisen Bebauung ihres Terrains mit Gruppenbauten nach einem in England gebräuchlichen Systeme (Cottagebauten) nachsucht und legte hierzu die eingegangenen Zeichnungen vor. Diese Eingabe verurteilte eine längere Aussprache über die Zweckmäßigkeit dieser Bauten und über die Frage: ob eine derartige Bebauung der hiesigen Flur überhaupt erwünscht sein könne? und wurde sodann zu eingehender Prüfung des Projektes an die Hochbaudeputation abgegeben. 5. Zum Schluß wurde auf gestellten Antrag die Erweiterung der Straßen-Beleuchtung auf die Straßentratte: Hohenstraße zwischen Biener- und Reiserwieserstraße und Kaiserstraße zwischen Biener- und Grenzstraße beschlossen und 6. zu den Kosten der im diesjährigen Sommer veranstateteten „Milchkur für arme schwächliche Kinder“ ein Beitrag von 30 M. aus der Armenkasse gewährt. — Die Sitzung am 22. September eröffnete der Vorsitzende mit dem Vortrage der Registrande und mit dem Referate über die am 20. Septbr. stattgefundene Revision sämtlicher Kassen, deren Resultat von der Finanzdeputation als ein vollständig befriedigendes bezeichnet worden war und trug sodann 1. mehrere Bauerlaubnisgesuche vor, von denen a) das wiederholte Gesuch des Tischlermeisters Claus bis zur Beibringung der Detailzeichnungen zurückgelegt wurde; b) ein Bauerlaubnisgesuch des Herrn Robert Junke, den Ausbau seiner Scheune betr., nur bedingungsweise Befürwortung fand und c) ein gleiches Gesuch des Zimmermeisters Weisner, den Bau einer Villa an der Goshäuserstraße betr., einstimmig gutgeheißen wurde. 2. Zu einem Gesuche der verw. Ruffani um Erlaubnis zum Einbau eines Ladens in ihr Haus Ecke der Hohen- und Reiserwieserstraße wurde zunächst noch die Einreichung einer Facadenzeichnung gefordert und beschlossen, die Petition zugleich mit darauf hinzuweisen, daß die Hintwegnahme von einem Theile der Einfriedigung die Billigung des Gemeinderathes unter keiner Bedingung finden könne. Nachdem sodann 3. einige Abgabenerlässe und bez. Gestundungsgesuche erledigt worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

— Schierzen a. d. E. Das hiesige Arbeitshaus, welches am 1. Oktober von sämtlichen Miethern geräumt werden sollte, um nach gründlicher Erneuerung als Gemeinde-Armenhaus zu dienen, ist am 29. Septbr., Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Es wohnten darin zur Zeit 8 Familien mit 48 Köpfen, darunter allein 21 Kinder. Einige der letzteren, welche von ihrer Mutter auf eine kurze Zeit allein

gelassen wurden, weil sie dem Manne das Mittagessen auf den Arbeitsplatz tragen mußte, haben wahrscheinlich mit Feuer gespielt. Mit Mühe gelang es den rasch herbeieilenden Feuerwehren von Mägeln und Kleinzschachwitz, die Kleinen, die eingeschlossen waren, dem Elemente zu entreißen. Das Haus ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Nur wenig vom Mobiliar der durchgängig sehr armen Leute ist gerettet worden.

— Meerane. Beim Ausgraben von Kartoffeln auf einem Felde in der Nähe des Kuchengartens haben mehrere dabei betheiligte Personen am Dienstag in ganz mäßiger Tiefe einen Blechkasten gefunden, der eine größere Anzahl Silberthaler enthielt. Man vermuthet, daß das Geld zur Zeit der Napoleonischen Kriege dort vergraben worden ist. — Vor einigen Tagen hatte die Ehefrau des Restaurateurs Härtel in Dönherrig das Unglück, auf den Stufen der Kellertreppe, wohin sie mit der brennenden Petroleumlampe in der Hand gegangen war, auszugleiten. Die Lampe zertrümmerte bei dem Falle, das ausfließende Petroleum gerieth in Brand, derselbe theilte sich den Kleidern der Frau mit und erlitt diese und der zur Hilfe herbeieilende Ehemann so bedeutende Brandwunden, daß die Frau am 28. September ihren qualvollen Leiden erlegen ist.

— Oiberrhau. Mittwoch Nachmittag kurz nach 5 Uhr entstand hier Feuerlärm. Es brannte im Ortstheile „Bauerndorf“ das an der Blumenauerstraße gelegene ziemlich massiv gebaute Haus des Stellmachers Weigel bis auf die Umfassungsmauern nieder. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers konnte von Möbeln und Geräthschaften nur wenig gerettet werden. Der Hausbesitzer, ein Wittwer, war verreiselt und die Kinder befanden sich allein im Hause. Die Entstehungsbursache des Brandes konnte zur Zeit noch nicht ermittelt werden. — Tags vorher herrschte in Kallisch große Aufregung. Der Geschirrführer Glas aus Rübenaun verunglückte dort beim Klöcherfahren. An einem Beine bereits schon lahm, fiel er vom Wagen, wurde überfahren und erlitt außer mehreren Verwundungen einen Armbruch, worauf der Unglückliche durch Erhängen seinen großen Schmerzen ein Ende machte. Glas war verheiratet und hinterläßt eine Wittve mit 5 unermöglichten Kindern.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Dresdener Fetteviehmarkte standen am 3. Oktober zum Verkauf: 449 Rinder, 998 Schweine, darunter 150 Ausländer, 934 Hammel und 159 Kälber. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen mittelmäßig. Rind erzielten in 1. Waare 56—60, in 2. Waare 51—55, in 3. Waare 30 M., Bullen je nach der Qualität 42—50 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine in besser englischer Kreuzung 1. Waare 46—50, 2. Waare 42—45, Mecklenburger 50—52, Bachuner 48—49 M. bei den üblichen Taraxfäden. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste engl. Lämmer 56—60, Landhammel 50—54 M., Ausschuhwaare ohne Gewichtsgarantie 20 bis 24 M. Kälber galten je nach der Güte 42 $\frac{1}{2}$ bis 55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Königsberg i. P. Ueber eine neue Erfindung wird dem „Gesell.“ berichtet: Der Firma Stankien und Becker ist es gelungen, kleine Bernsteinstücke zu einem großen so zu vereinigen, daß dieses auf mechanischem Wege hergestellte Stück zu jeder Verarbeitung benutzt werden kann. Das hergestellte Produkt soll eine größere Härte und Widerstandsfähigkeit besitzen, als der Naturberstein. Die Art der Herstellung ist noch Geheimniß der Firma, nur soviel ist bekannt geworden, daß die zu vereinigenden Bernsteinstücke bis zu einem bestimmten Grade erhitzt und darauf starkem hydraulischen Drucke ausgesetzt werden.

— Die neuerdings veröffentlichte Statistik der Dampfessel und Dampfmaschinen in Preußen und Sachsen im Jahre 1886 führt zu dem interessanten Ergebnisse, daß die Dichtigkeit der Vertheilung der industriellen Etablissements mit Dampftrieb im Vorjahre in Sachsen nahezu viermal so groß war als in Preußen. Dort gab es zu jener Zeit 6557 feststehende Dampfessel, hier 42,956 und während in Preußen 40,308 feststehende Dampfmaschinen vorhanden waren, gab es in Sachsen deren 6257. Demnach entfiel je 1 Dampfessel in Preußen auf 8,15 □ km oder 659 Einwohner, in Sachsen dagegen schon auf 2,29 □ km oder 488 Einwohner und andererseits kam in Preußen je eine feststehende Dampfmaschine auf 8,68 □ km oder 702 Einwohner, während in Sachsen auf 2,39 □ km oder 511 Einwohner bereits eine solche Maschine entfiel. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist übrigens in Sachsen etwa 2,6 Mal so groß als diejenige Preußens.

— Freiburg a. U. Das Auffinden der Neblaus in hiesiger Umgegend, wie auch in Lauga, Gulau und Gofel hat unter den betheiligten Weinbergbesitzern große Bestürzung hervorgerufen. Es wird erzählt, daß einzelne von ihnen dieselben äußeren Merkmale, wie sie an reblauskranken Stöcken sich zeigen, schon seit Jahren beobachtet, diesem Umstande aber kein großes Gewicht beigelegt haben; die eingegangenen Stöcke wurden einfach durch andere ersetzt. Im Auftrage des Landwirtschaftsministers ist übrigens Dr. Moritz, Hilfsarbeiter im Reichsgesundheitsamte, damit beschäftigt, die verfaulenden Weinberge zu untersuchen, sowie die Gegenmaßregeln zu überwachen und zu leiten. Auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. Wolff, hat bereits einzelnen Weinbergen seinen Besuch abgestattet.

— Die Ernterträge der Welt lassen sich jetzt übersehen. Ganz Europa hat eine gute Mittelernte zu verzeichnen, Mittelrussland und die skandinavischen Länder haben bessere Ernten gehabt als im Vorjahre. Die Kornkammern: Ungarn, Südrussland und die Niederungen des Balkanlandes haben ebenfalls nur Mittelernten. Der Er-

trag in England und Irland bleibt gegen das Vorjahr zurück. Für den Weltmarkt sind bekanntlich Nordamerika, Indien und Australien von großem Einflusse. Letzteres hat eine Missernte zu verzeichnen, Indien eine schlechte Ernte und in den Vereinigten Staaten ist zwar der Weizen gerathen, aber der wichtige Mais fehlgeschlagen. Die deutsche Ernte ist ziemlich gut, im Osten besser als im westlichen Deutschland. Da Amerika noch große vorjährige Vorräthe hat, wird es nirgends auf der Welt an Kornmangel fehlen; eine Preissteigerung des Getreides ist aber immerhin leicht möglich.

Bermischtes.

— Berlin. Der in allen Welttheilen berühmte kühne Operateur Professor Bernhard von Langenbeck ist in Wiesbaden im 77. Lebensjahre verstorben. — Das überraschende Ende eines Romans, dessen Anfang s. J. viel besprochen wurde, wird aus Amerika berichtet. Vor mehreren Jahren verschwand nemlich der Restaurateur Lauter, welcher früher in der Königsstraße später in der „Alten Post“ ein schwunghaftes Restaurationsgeschäft betrieben hatte, Frau und Kind im Stiche lassend, in Gesellschaft seiner Schänkmamsell aus Berlin und flüchtete nach Amerika, wo er in New-York wieder ein Restaurant eröffnete. Bald darauf kehrte auch die verlassene Frau Lauter Berlin und Europa den Rücken, um sich ebenfalls nach New-York zu begeben, nicht etwa auf der Suche nach ihrem treulosen Gatten, sondern infolge eines sehr günstigen Engagementsangebots, welches ein dortiger Hotelbesitzer an die wegen ihrer Kochkunst bekannte Frau gerichtet hatte. Wie nun die „Staatsb.“ Btg. erfährt, verließ Frau Lauter jenes Hotel bald wieder und etablirte in einem dem entgegengesetzten Theile New-Yorks auf eigene Hand ein Restaurant, welches in kurzer Zeit einen blühenden Aufschwung nahm. Den ungetreuen Ehemann hatte die Nemesis ereilt und zwar hauptsächlich durch die Schuld jener Person, die einst die Ursache seiner Treulosigkeit gewesen war; immer mehr und mehr war er in seinem Geschäfte heruntergekommen und schließlich sah er sich genöthigt, als Kellner sein Brot zu suchen. Aber er hatte nicht Glück noch Stern, immer mehr kam er herab. Da tritt eines Tages in das elegante Lokal der Frau Lauter ein zerrissener aussehender Mann und nähert sich der Besitzerin mit der Bitte, um eine kurze Unterredung — es war der in schnelle Schuld gerathene Gatte! Neuwoll und Verzeihung ersehend kehrte er zu seiner so schwer beleidigten Frau zurück und — das Frauenherz ist weich, zum Verzeihen so geneigt und das Sprüchwort „Alte Liebe rostet nicht“ so wahr; — um es kurz zu sagen, am folgenden Tage feierte zu allgemeiner Ueberraschung das getrennte Ehepaar seine glückliche Wiedervereinigung.

— Halle a. S. Bei der Einfahrt in den Bahnhof entgleiste am Donnerstag früh der von Berlin kommende Personenzug. Zwei Güterwagen wurden gänzlich zertrümmert; Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

— Breslau. Im August berichtete die Schlesische Zeitung über einen räthselhaften Brand in Hönig bei Proskau in Schlesien, bei welchem eine Frau als verlohnte Leiche gefunden wurde. Damals hatte man den Verdacht, der Mann dieser Frau, namens Clement, habe die Frau ermordet und zur Verheimlichung des Mordes sein Haus in Brand gesteckt. Wie nunmehr ober-schlesische Blätter melden, ist dieser Verdacht begründet. Der eigene zwölfjährige Sohn des Verdächtigen hat eine diesen im höchsten Grade belastende Aussage gemacht.

— In Minden (Westf.) ist die Trichinose in seltenem Umfange entdeckt worden. Ein Gewerbetreibender ließ 7 fette Schweine schlachten, welche er zusammen in wohleingerichteter Stallung hatte mästen lassen. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß sämtliche 7 Stück so reichlich mit Trichinen durchsetzt waren, daß das Fett ausgebraten und das Fleisch verbrannt werden mußte.

— Angermünde. Der Schuhmacher und Arbeiter Wilhelm Leist, ein notorischer Trunkenbold, hat am Dienstag der vorigen Woche seine Frau auf dem Wege nach dem Stadtförste, von wo sie Holz holen wollten, mit einem Beile erschlagen. In der Ferne weilende Personen sahen die Schredensthat, als sie jedoch herbeieilten, war die Frau bereits todt und der Mörder nach dem Stadtförste geflohen; er wurde jedoch bald ergriffen.

— Elbing. Großes Aufsehen erregte die kürzlich hier erfolgte Verhaftung eines jungen Mannes in elegantem Frauenkostüm. Derselbe hat, der „Elb. Btg.“ zufolge, in Königsberg bedeutende Diebstähle ausgeführt und stand im Begriffe, sich nach Berlin zu begeben.

— Hamburg. (Kurz vor dem Sterben getraut.) Dieser Tage erschien auf einem der hiesigen Standesämter eine Frau aus Altona und ersuchte den Standesbeamten, noch an demselben Tage die Trauung ihrer Tochter mit einem jungen Manne, der im Freimaurerkrankeuhause auf den Tod daniederliege, vorzunehmen. Es handelte sich hier um folgenden seltenen Fall: Ein Ottenfener hatte sich vor einiger Zeit mit einer Altonaerin verlobt und besorgte alle Formalitäten, um die Heirath so bald als möglich herbeizuführen. Inmitten dieser Vorbereitungen erkrankte jedoch der Bräutigam und wurde ins Freimaurerkrankeuhause hier in Hamburg gebracht. Der Standesbeamte begab sich am Abend gleich nach Schluß der Bureaustunden ins Freimaurerkrankeuhause und gab den todtkranken Bräutigam mit der jungen, in voller Lebenskraft befindlichen Braut zusammen. Eine Trauung unter diesen Umständen ist hier selten vorgekommen und soll ergreifend auf die Anwesenden gewirkt haben. Eine Stunde später, nachdem das Brautpaar sein bindendes „Ja“ gesprochen, drückte die junge Frau ihrem Manne unter bitteren Thränen die Augen zu.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

— Altstädten bei Gärth, 30. September. Der Schuhmachermeister Becker, ein etwas excentrischer Mann, hatte seine 20jährige hübsche Tochter auf dem Speicher durch einen Hinterschuss getödtet. Die Kugel war dem Mädchen in die Brust gegangen. Nachdem der Mörder die entsetzliche That vollbracht, richtete er die Flinte gegen sich selbst; als aber der Schuss nur seine Seite streifte, brachte er sich mit einem Messer einen tiefen Schnitt in den Hals bei. Leute, welche mit der Schuhmacherfamilie in demselben Hause wohnten, fanden Vater und Tochter in ihrem Blute liegen, letztere war todt. Der Schuhmacher wurde nach dem Bürgerhospitale in Köln geschafft.

— Eilenburg, 30. September. Ein betrübender Jagdunfall ist heute Nachmittag in dem benachbarten Orte Gruna geschehen. Eine Jagdgesellschaft wollte sich mittelst Wagens in das Jagdterrain begeben, dabei entlud sich das Gewehr eines jungen Gastes, als dieser den Wagen eben zu besteigen im Begriff war und der Schuss tödtete den betr. Schützen, einen Studenten aus Gießen, den 23jährigen einzigen Sohn des Landgerichtsdirektors Reuter in Halle.

— Mühlhausen i. Elb. Der Viehweidearbeiter S., der mit seiner etwa 30 Jahre alten Frau in stetem Zanf und Streit lebte, hat dieselbe dieser Tage durch Messerschneide tödtet, seinen 4 Jahre alten Knaben schwer verletzt und sich selbst vor seiner Verhaftung eine lebensgefährliche Verwundung beigebracht. Der Mörder, sowie sein aus 4 Wunden blutendes Söhnchen wurden in das Hospital geschafft.

— In Philippsdorf sind am Dienstag der vorigen Woche, wie das „Leip. Tgbl.“ mittheilt, 7 Frauenpersonen aus Sachsen auf Anrathen zum Katholicismus übergetreten, um sich mit katholischen Arbeitern der Umgegend zu verheirathen.

— Genua. Auf der Fahrt von hier nach Neapel scheiterte der Dampfer „Umberto I.“ bei der Insel Ventotene im Golf von Neapel. Die Passagiere wurden gerettet, die Waaren dagegen, an tausend Tonnen im Gewicht, sowie das Schiff gingen vollständig verloren. Letzteres war mit 2 Millionen Lire bewerthet, während der Schaden an vernichteten Waaren 1 Million Lire beträgt.

— Paris. Im „Figaro“ liest man: „Dieses Jahr ist auf dem Felde der Mode Russland die Loosung; jezt, wo die französischen Herzen mit den russischen zusammenschlagen, sucht die Mode ihre Anregungen in dem russischen Style. Kleider, Mäntel und bis zu dem Haarputz — Alles ist à la Romanoff. Unsere Modedamen können gleichzeitig ihre Toiletten und ihren Patriotismus entfalten. Und es wird nicht eine der geringsten Originalitäten der Mode dieses Winters sein, daß sie die Vereinigung zweier großer Völker symbolisirt.“ — Merkwürdig, was in einem Damenmantel und einer Kloiffüre Alles stecken kann, selbst die Vereinigung zweier großer Völker.

— Zeitgemäßer Vereins-Sport. Kein Sträfling so vereinsam ist, daß nicht d'rauf fährt ein Bicycle, Es ist kein Berg so steil und krumm, Es tragen d'rauf Touristen rum. Es ist kein Fläschchen schmal und leicht, Daß nicht ein Aderklub d'rauf streicht. Kein Einbid' ist kein Hellsengrat, Wo nicht drei Männer spielen Stat. Kein Wirthshaus ist so unbeliebt, Wo nicht ein Mädchen Regel schiebt. Kein Reich, wo's auch nur zweimal friert, Wo nicht ein Eisklub mandvriert. Kein Wäldchen liegt in stiller Ruh. Gleich singt's Quartett: „Wer hat dich, du...“ Und wo liegt denn ein Dörfchen klein, Das könnte ohn' Vereine sein? Kein Jüngling ist so grün und dumm, Er kriegt doch ein Präsidium. Es geht kein Tag im Jahr vorbei.

Daß es nicht giebt 'ne Hühnerweib'. Kein Sonntag ist im Zeitenlauf, Wo nicht Blau-Montag folgt darauf. Und keine Seele weit und breit, Die nicht klagt über schlechte Zeit.

Erledigte Schulstellen.

Zu besetzen ist die Kirchschulstelle zu Vorna-Gersdorf. Koh.: das Ministerium des Kultus. Einkommen, außer freier Wohnung und dem Donorar für Unterricht in der Fortbildungsschule, 846 M. vom Schuldienste und 251 M. vom Kirchendienste. Gesuche bis 17. Oktober an den Bez.-Schulinsp. Lehmann in Pirna.

Eingefandt.

Liebe's echtes Malzextrakt ist bei Husten, Heiserkeit, Asthma, sowie Brust- und Halsleiden im Allgemeinen als Diätikum seit 1866 bewährt; bei Husten sind auch **Liebe's Malzextrakt-Bonbons** zweckmäßig. Das Malzextrakt mit **Chinin** wird bei Nerven Schwäche und in der Refonvalescenz; das mit **Eisen** (ohne metallischen Beigeschmack) bei Bleichsucht und Blutarmuth; das mit **Kalk** bei mangelnder Knochenbildung, engl. Krankheit, das mit **Leberthran** bei Skropheln, das mit **Pepsin** (Magenjaft) als reizloses Verdauungsmittel empfohlen. Originalpackungen in allen Apotheken, wobei ausdrücklich zu verlangen: von J. Paul Liebe in Dresden.

Hoftheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.
(In Altstadt.)
Dienstag, den 4. Oktober: Gar und Zimmermann.
Mittwoch, den 5. Oktober: Krümel.
Donnerstag, den 6. Oktober: Der Bildhauer.
Freitag, den 7. Oktober: Die Hochzeit auf dem Aventin.
Sonabend, den 8. Oktober: Die Weiserfinger von Nürnberg.
(Alberttheater in Neustadt.)
Dienstag, den 4. Oktober: Die Journalisten.
Mittwoch, den 5. Oktober: Minna von Barnhelm.
Donnerstag, den 6. Oktober: Ein Traßens Gift.
Freitag, den 7. Oktober: (Werkstätten).
Sonabend, den 8. Oktober: Eine vornehme Ehe.
Sonntag, den 9. Oktober: Dieselbe Vorstellung.
Residenztheater.
Dienstag, den 4. Oktober: Der Admiral.
Mittwoch, den 5. Oktober: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Amliche Notirungen der Productenbörse zu Dresden, am 3. Oktober. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Rilo in Mark: 158-163, sächsischer, neuer 000-000, fremder weiß 160-170, deutscher braun 156-160, fremder braun 160-163, englischer braun 154-156. Roggen, sächsischer, neuer 118-121, Roggen, sächsischer 000-000, fremder 118-120. Gerste, sächsische 130-140, böhm. und mähr. 145-155, Futtergerste 90-100. Hafer, sächsischer 110-115, neuer 100-105. Weis, rumänischer 112-115, amerikanischer 000-000 Erbsen, weiße Kochwaare 165-180, Futterwaare 115-120, Saaterbsen 120-130. Bohnen 130-185. Widen 120-130. Buchweizen 125-130. Desfonten: Winterraps, trocken 200-210, Winterrapsen 190-200. Weisfaat, seine 205-215, mittel 195-200. Rüböl, raffinites pro 100 Rilo mit Faß 68. Rapstuchen, lange 12,00, runde 11,20. Waß ohne Saß 22-25. Spiritus pro 10,00 Liter-Procent ohne Faß 00,00. — Auf dem Markte. Hafer pro Hektoliter 5,00-5,50 Kartoffeln 4,30-4,50. Butter pro Rilo 2,30-2,60. Oeu per Centner 3,00-3,50. Stroh pro Schock 22,00-24,00.
Chemnitz, am 1. Oktober. Weizen pro 50 Rilo: Stussisch Sorten 5 R. 50 Pf. — 8 R. 80 Pf., polnischer weiß und dunkel 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 8 R. 00 Pf. — 6 R. 50 Pf. Roggen, sächsischer 6 R. 00 Pf. — 6 R. 15 Pf., fremder 6 R. 00 Pf. — 6 R. 15 Pf. Drangerie 7 R. 25 Pf. — 8 R. 25 Pf., Futtergerste 6 R. 00 Pf. — 6 R. 50 Pf. Hafer, sächsischer 5 R. 25 Pf. — 6 R. 00 Pf.

Roggerbsen 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf., Wahl- und Futtererbsen 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 00 Pf. — 2 R. 60 Pf.

Pirna, am 1. Oktober. Weizen pro 50 Rilo 7 R. 80 Pf. — 8 R. 15 Pf. Roggen 5 R. 90 Pf. — 6 R. 05 Pf. Gerste 6 R. 50 Pf. — 7 R. 00 Pf. Hafer 5 R. 50 Pf. — 6 R. 75 Pf. Erbsen 6 R. 25 Pf. — 9 R. 00 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 5 R. 0 Pf. — 6 R. 00 Pf. Butter pro Rilo 1 R. 90 Pf. — 2 R. 40 Pf.

Bautzen, am 1. Oktober. Weizen, weiß pro 50 Rilo 8 R. 51 Pf. — 8 R. 65 Pf., gelb 7 R. 96 Pf. — 8 R. 04 Pf. Roggen 5 R. 89 Pf. — 6 R. 01 Pf. Gerste 5 R. 43 Pf. — 6 R. 80 Pf. Hafer 4 R. 40 Pf. — 4 R. 80 Pf. Erbsen 7 R. 22 Pf. — 10 R. 28 Pf. Kartoffeln 1 R. 80 Pf. — 2 R. 00 Pf. Butter pro Rilo 1 R. 90 Pf. — 2 R. 10 Pf.

Börsen- Wochenbericht.

Die günstige Stimmung, von welcher wir in unserer letzten Wochenrevue berichten konnten, hat auch während unserer diesmaligen Berichtsmode angehalten. Besonders machte sich gute Stimmung geltend für die Aktien aller österreichischen Eisenbahnen, weil deren Einnahmen infolge der günstigen Ernte von Woche zu Woche besser werden. Auch nach deutschen Eisenbahn-Aktien bestand lebhafteste Nachfrage. Der Markt für ausländische Staatspapiere war verstimmt. Das Bekanntwerden des ungarischen Deficits wirkte in Wien sehr ungünstig und betreffs russischer Fonds sagten einige große deutsche Zeitungen wieder an, Deurrückigungen unter das Publikum zu streuen. Für deutsche Staatspapiere war großes Angebot zu spüren infolge der Geldbedürfnisse für den Quartalswechsel. Erfahrungsgemäß werden solche Kurverläufe im neuen Monate schnell wieder eingeholt. Am 29. vor. Wts. fand eine Subscription auf 2 Millionen Mark 3 1/2 procentige Anleihe der Kommunalbank für das Königreich Sachsen zum Kurse von 3 1/2 Procent statt, wobei ein großer Andrang sich zeigte.

4 1/2	Deutsche Reichsanl.	107,10	4	Ruß. 1880er Goldanl.	80,20
3 1/2	100,50	5	1884er	94,50	
3	Säch. Rente, große	90,96	6	Rumänische Rente	105,50
3	kleine	91,50	5		94
3	1855	95,75		Eisenb.-Prioritäten:	
4	1847	101,75	5	Sachsische I.	86,10
4	1852-59, große	104,11	5	Dux-Bodenbacher I.	86,25
4	1852-59, kleine	104,	4 1/2	Walt. Carl Ludwig I	81,50
4	1870 (Albertsb.)	104,10	4	Kronprinz Rudolf	75
3 1/2	S. Landrentenbr.	99,50	0	Leipzig-Görlitz	74,50
4	S. Landesr.-Rent.	103,80	3	Währ.-Schles. Centr.	53,50
4	S.-Schles. Eisenb.	111,25	5	Südböhm. Lomb. alt	292
3 1/2	Ästien	99,6	8 1/2	Allg. Deutsche Kredit-	173,50
4	Ästien	104	5,29	anst. Ästien	461
4	Ästien	101,4	7	Oesterr. Kreditanst. N.	135
3 1/2	Preussische Consols	100,50	26	Reichsanleihen	68
4	Baierische Anleihe	105,50	5	Säch. Bankgeseh.	113
4	Dresd. Stadtanleihen	101,50	4 1/2	Säch. Bank-Aktien	132,70
3 1/2	Öpp.-Obl. d. Baubank	96	7 1/2	Dresdn.	460
4	l. b. Wdh. Dresden	108,5	10	Fellen. Brauerei-Akt.	112
4	Chem. Stadtanleihen	104,40	10	Waldb. Brauerei-Akt.	107
4	Erbländ. rittersh. Pf.	99,45	6	Reisewer	209
3 1/2	Laufiger Pfandbriefe	100,50	4 1/2	Österr.-Berg-Akt. S. I.	177
4	Landwirthsch. Credits	105,25	6 1/2	Post-Berg-Akt. S. II.	142
4 1/2	verloosb. Pfandbriefe	105,25	2	Rent.-Pferdebahn	117,25
4	Crebitbriefe	105,25	6 1/2	Tramway-Comp.	150,75
4	Braunschw.-Gann.	101,60	18	Reite, Deutsche Eis-	73,75
5	Öpp.-Pfandbriefe	93,2	1/2	schiffahrts-Gesellsch.	365
4	Ruß. Bodencredit	91,50	1/2	Chem. Wertzg.-Wa-	74
4 1/2	Öesterr. Goldrente	67	5	schinenfabrik-Akt.	123
4 1/2	Silberrente	65,75	5	(Zimmermann)	162,90
4	Papierrente	80,90	5	Säch. Maschinenfabr.	162,25
4	ungar. Goldrente	70,7	5	Aktien (Cartmann)	
4	Papierrente	55,37	5	Oesterr. Baukosten	
5	Ruß. Orientanl. II.	55,37	5	Silberanl.	

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 8 Absatz 7 der Verordnung vom 20. Mai 1884 wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Grund von § 3, 1 des Reichs-Gesetzes vom 3. Juli 1883, betr. die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, verboten worden ist, Reben, Rebtheile, Weinpfähle, Erzeugnisse des Weinstocks, sowie sonstige Pflanzen zc. von den Weinbergsgrundstücken des Herrn Banquier **Goldschmidt**, Nr. 2897, **Anton Bernh. Dehne**, Nr. 2895, **Königl. Staatsfiscus**, Nr. 2896 und der **Jacob Traug. Wegold'schen Erben**, Nr. 2894 des Flurbuchs von Niederlößnitz zu entfernen und hinwegzubringen, da daselbst das Vorhandensein der Reblaus amtlich konstatiert worden ist. **Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt**, 30. September 1887. [25] v. Neßsch. Ludwig.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 8 Absatz 7 der Verordnung vom 20. Mai 1884 wird hiermit bekannt gemacht, daß auf Grund von § 3, 1 des Reichs-Gesetzes vom 3. Juli 1883, betr. die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, verboten worden ist, Reben, Rebtheile, Weinpfähle, Weinstäben, Erzeugnisse des Weinstocks, sowie sonstige Pflanzen zc. von dem Weinbergsgrundstücke des Herrn **Dr. Walter Stechow** in **Blüschewitz**, Nr. 1634 des Flurbuchs von Raundorf, zu entfernen und hinwegzubringen, da daselbst das Vorhandensein der Reblaus amtlich festgestellt worden ist. **Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt**, am 30. Septbr. 1887. [24] v. Neßsch. Ludwig.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Bedarf des Königl. sächsischen (12.) Armee-Korps an **Roggen, Hafer, Heu und Stroh** auch in der demnächst beginnenden Einkaufsperiode vorzugsweise durch Ankäufe aus erster Hand gedeckt werden soll. Die Vorstände der Magazin-Verwaltungen sind demgemäß angewiesen worden, Offerten von Produzenten in erster Linie zu berücksichtigen, und wird Letzteren anheim gegeben, sich mit ihren Verkaufsangeboten an die nächstgelegenen Militärmagazine direkt zu wenden. Es wird hierbei bemerkt, daß Hafer, Heu und Stroh von allen Magazin-Verwaltungen, Roggen dagegen nur von den Proviant-Kemtern Dresden, Leipzig, Bautzen und Riesa auf gekauft wird. Dresden, den 28. September 1887. **Intendantur der Armee.** [30]

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Oskar Bernhard Gese**, Privat, eingetragene, in **Striesen**, Straße D Nr. 10, Ecke der Straße 2, gelegene Grundstück, Folium 657 des Grundbuchs für **Striesen**, bestehend in Wohnhaus (in welchem eine Bäckerei betrieben wird) und Garten, 8,2 Ar Flächenraum umfassend, geschätzt auf 33,000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Landhausstraße 13, II., zwangsweise versteigert werden und ist **der 7. November 1887, Vormittags 11 Uhr,** als Anmelde Termin, ferner **der 24. November 1887, Vormittags 11 Uhr,** als Versteigerungstermin, sowie **der 6. December 1887, Vormittags 11 Uhr,** als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde-Termin anzumelden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde-Termin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden. Dresden, am 30. September 1887. **Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b.** [23] Dr. Reubert. Bogel.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung der Gemeinde **Untersdorf** bei **Reßfeld**, ca. 610 Ader umfassend, soll auf weitere sechs Jahre und zwar vom 1. September 1888 bis mit 31. August 1894 verpachtet werden. Pachgebote darauf sind bis mit **20. Oktober 1887** an den unterzeichneten Jagdvorstand, bei welchem auch die näheren Bedingungen einzusehen sind, abzugeben. [21] **Irmer**, Jagdvorstand.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde **Röthnis** sind ca. 155 □ Meter **Mauerwerk** mit den nöthigen Erdarbeiten bis 15. Oktober zu vergeben. **Stants** liegen beim **Gemeindevorstand** daselbst. [15]

Landguts-Verkauf.

W. Kränlichkeit ist i. guter Gegend Mecklenburg's, Nähe v. Bahnstationen, Ortshaffen u. groß. Städten u., wo guter Abf. d. Produkte u. Milchverk. u. vorthellh. bel. Landgut m. g. herrschaftl. Wohn- u. Wirthschaftsgeb. inkl. Gärten, 854 Morg. f. g. Roggen-, Hafer- u. Gersteboden in hoher Dungkraft u. Kultur, ca. 850 Morg. f. schöne Nieselnwiesen m. e. jährl. Durchschnittsertrag v. 150 Fd. Heu, diesj. Ernte 285 Fud. Winter- und Sommergetreide, 4 6 Centner u. e. f. guter Viehbestand v. 11 Pferde, 5 Füllen u. 61 St. Rindvieh, 60 Schweine u. z. bedeutend heruntergef. Preise v. 40,000 Thlr. mit 1/3 Anzahlung, baldigt zu verkaufen.

Dr. med. Alexander Villers, homöopathischer Arzt, Dresden, Johannisplatz 15, I. Sprechstunden 8-10 und 3-5 Uhr.

Für Herbst und Winter neu eingetroffen: Hemden-Barchent

in dauerhafter, waschbarer Waare, einfarbig oder bunt gestreift, hell sowie dunkel, Meter 35, 40, 45, 53, 58 bis 90 Pf. Einfarbig rosa (sehr beliebt) Meter 53, 60 bis 90 Pf. Neglige-Barchent in niedlichen Streumustern zu Jäckchen, Nachtleidchen für Kinder u. f. w. in allerbesten Qualität, 1/4 breit, Meter 90 Pf.

Halb-Lama

zu Frauenröcken, 1/4 breiter, dauerhafter, warmer Stoff, Meter 70 und 80 Pf. Schwerste Sorte, sogenannter Kern-Körper, Muster wie in reiner Wolle, zu Kleidern, Meter 100 Pf. Fertige Röcke von diesen Stoffen in gehobener Weite, Stück von 2 Mt. 90 Pf. an. Fertige, gutgearbeitete Barchent-Hemden für Männer, Frauen, sowie Kinder jeden Alters vorrätig und entsprechend billig. Fertige Frauen-Jacken von bestem Lama-Barchent mit dazu gehörigen Ausbesserflecken, Stück 140 Pf. Meister von Lama-Barchent, zur Jacke reichend, Stück 1 Mark.

Friedr. Paul Bernhardt in Dresden, Schreiberergasse 2.

Oldenburger Milchvieh und sprungfähige Bullen stellen wir den 11. Oktbr. in Dresden (Milchviehhof) zum Verkauf. Achgelis & Detmers, Rodenkirchen, Oldenburg.

3/4 jährige Kuh- u. Bullenkälber stellen wir den 11. Oktober in Dresden zum Verkauf. Achgelis & Detmers, Rodenkirchen, Oldenburg.

Donnerstag, den 6. Oktober, stelle ich schönes Milchvieh mit Kälbern, sowie Hochtragenden in Dresden, im Milchviehhofe sehr preiswerth zum Verkauf. Globig b. Wittenberg. Wilh. Jörieke.

Guts-Verkauf.

Ich bin geneigt, mein Gut Familienverhältnisse halber zu verkaufen. 25 Schffl. Feld und Wiese. Niederhermsdorf bei Potschappel Nr. 27. Agenten verboten.

Ein altrenommiertes, gutgehendes Restaurant mit Produktengeschäft und Branntweinschank, sowie Kegelbahn ist Veränderung halber billig zu verpachten. 4-6000 Mk. erforderlich. Näheres Pieschen, Bergstraße 5, part.

Ein Steppenpferd,

Pole, fehlerfrei, sehr dauerhaft, lammfromm, auch im Ader und schweren Zug gut gehend, ist wegen Aufgabe der Landwirtschaft vom 4. Oktbr. an zu verkaufen. Desgl. auch Roll-, Wirthschaftswagen, Ackerzeug, Hühner und Ziegen. Auch kann das Grundstück, geräumiges Wohnhaus mit Gebäuden und großem Obstgarten u. f. w. (Fideikommiss in der Wöhrnig) sofort oder später billig in Pacht genommen werden. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. [16]

2 1/2 0/0 Stickstoffdünger - Centner 2 Mark - empfiehlt Wilhelm Bruck, Fabrik Laubegast.

Ein harter, neuer Lastwagen, sowie ein Handwagen sind billig zu verkaufen in der Schmiede zu Rähnitz.

Fleisch-Preise:

Table with 2 columns: Meat type and Price. Includes Rindfleisch (60 Pfg.), Schweinefleisch (60 Pfg.), Hammelfleisch (55 Pfg.), Schmeer (60 Pfg.), Talg (40 Pfg.), Blutwurst (50 Pfg.), Leberwurst (60 Pfg.).

Schmiede Kaitz!

Reparatur-Werkstatt, Sachliche Ackergeräthchaften, Drillmaschinen u. c. Alle Erfindungen vorrätig, darum sofortige Ausführung. Neue Maschinen, Pflüge u. c. stets zum Verkauf; was nicht am Lager, wird schnellstens besorgt. Kartoffelausrode-Pflüge, Zwilling-Pflüge mit gutgehenden Vorschneidern ganz besonders zu empfehlen, desgl. meine Patent-Kartoffelquetschen mit Metallrost und Lagern, Munkmaschinen, schmiedeeiserne Patent-Baumspähle, desgleichen Schiebeböcke, Karren, Saatkarren, Düngertrogen, Wagenköppen, Sabeln u. c. u. c. u. c. Dasselbst wird auch ein Lehrling angenommen. [22]

Galizienstein

zum Aelchen des Saattweizens, bester Schutz gegen Rost, Brand u. f. w., empfiehlt

Hermann Noth, Dresden, Altmarkt 10. [4]

Futtermehl . . . à Ctr. Mt. 5.80, Roggenkleie 4.30, Weizenkleie 3.90, Maisschrot 7.50, Gerstenschrot 7.50, Malzkeime (helle) 4.75, sowie alle Sorten Weizen- und Roggenmehle, ferner Mais, Weizen, Erbsen, Gerste, Hafer u. f. w. empfehlen Emil Sauer & Co., Mehl-, Futter- und Getreidehandlung, Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

Karl Bührle, Ulm a/D. versendet fr. gegen Nachnahme jeden Tag frisch: 9 1/2 l. Süßrahmbutter mit u. ohne Salz Mt. 10, 9 1/2 l. Kochbutter mit Salz . . . Mt. 8.50, 9 1/2 l. Schweizerkäse . . . Mt. 6.80. [8] 8 Tage verbindlich.

Hochfeine Gänsefedern von grauen Gänsen, ganz neu und feinst geschliffen, ein Pfund bloß 1 Mt. 20 Pf. Versende jedes Quantum (nicht unter 10 Pfund) gegen Postnachnahme. J. Krassa, Bettfedernhandlung, Prag, Lange Gasse 14 (Böhmen). [38]

Kinder-Wagen-Höfgen. Dresden, Königsbrücker Straße 75. [5] Zwingerstraße 8.

Ein kleiner Wagen, 4 Räder, ist billig zu verkaufen Kaiser Straße 1, Dresden.

Alle Gattungen gutgebaute Last-, Hand- und Federwagen, desgleichen Ackergeräthe, stehen fertig zum Verkauf beim Schmiedemeister G. Biesche, Klotzsche bei Dresden.

Ein Wagen, für Fleischer passend, steht zu verkaufen [28] Reichenberg Nr. 73.

Schönes Pferd, 6jähriger Brauner, flotter Geher, fehlerfrei, Ballach, Verhältnisse halber zu verkaufen. Niederlösnitz, Hellanstalt, Dorfstraße 9. [26]

Eine hochtragende Kalbe steht zum Verkauf in Bühlau Nr. 21 bei Bockwitz. [29]

Eine Kuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in Niederbäslich Nr. 41/42.

Maschinenformer für sogenannte Nadebeuler Formmaschinen finden dauernde Beschäftigung in der Eisengiesserei Wilhelmshütte, [13] Saalfeld a. Saale.

2 junge Burschen im Alter von 15 bis 18 Jahren werden zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres König-Fr.-Aug.-Mühle, Plauen-Dresden.

Gesucht ein Kutscher für herrschaftliche Equipage. Nur ältere Leute mit besten Zeugnissen mögen sich melden: Niederlösnitz, Dorfstraße 9. Pferdebahnkutscher ausgeschlossen. [35]

30 Mark Belohnung! Abhanden gekommen am 20. August in Taubenheim bei Reichen ein gelbbraun-schwarzes, langhaariges Hundchen mit gestutzten Ohren und Schwanz, glattem, gelbschwarzem Kopf, glatten, gelbbraunen Pfötchen. Thierarzt Fritzsche.

Am 19. Septbr. ist ein kleiner, schwarzer Dachshund mit grauen Beinen zugelaufen. Abzuholen gegen Injektions- und Futterkosten in Reichenberg Nr. 75b. Eduard Sachse.

C.M. Sonntag, den 9. Oktober. Anfang präcis 7 Uhr. Der Vorstand. [30]

Kasino Grumbach. Sonntag, den 9. Oktober. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. D. B.

Kirchliche Nachrichten. Leuben. Geboren: Ein Sohn: Dem Zimmermann Schulze in Seidnitz; Gasarbeiter Radner daselbst; Strimmey Nale in Dobritz; Arbeiter Wolf daselbst; Gärtnerbesitzer Klare in Laubegast. Eine Tochter: Dem Wirthschaftsbesitzer Mittag in Laubegast; Kutscher Metel in Dobritz; Tischler Kornegut in Seidnitz; Tischler Glöner in Tolkewitz; anl. Schmiedemeister Hegemann in Leuben; anl. Bahnarbeiter Rabis daselbst; Maurer Standfuß in Niederlösnitz; Oberlehrer Demme daselbst (todtgeboren). Hierüber ein unehelicher Sohn in Niederlösnitz. Gestraft: Arbeiter S. Adam mit A. Lehmann in Dobritz; Arbeiter R. Richter mit E. Drescher daselbst. Verdrigt: Erwaachsen: Fr. J. D. verw. Raden in Leuben (69 J. 9 Mt. 24 L.); Anstaltsverwalter W. D. Kreidner daselbst (37 J. 3 Mt. 12 L.); Anstaltsverwalter E. W. Gräpner daselbst (66 J. 9 Mt. 25 L.); Rastkefresser Wittwe J. D. D. von Brand geb. Kummer aus Zickleren (62 J. 10 Mt. 29 L.). Kinder: Schulkind A. E. Radner in Seidnitz (8 J. 7 Mt. 18 L.); J. E. Klotzsche daselbst (2 Mt. 5 L.); Fr. F. Büchke daselbst (2 Mt. 28 L.); P. R. Pippmann daselbst (7 Mt. 9 L.); J. W. Kunath daselbst (1 J. 3 Mt. 28 L.); Zickler E. W. Bergmann in Leuben (3 Mt. 6 L.); A. W. Dybala daselbst (11 Mt. 15 L.); Zickler W. W. Wäntter daselbst (7 Mt.); M. W. Grummert daselbst (1 J. 20 L.); E. E. Dube daselbst (2 J. 1 Mt. 13 L.); Zickler A. W. Scheinad daselbst (11 Mt. 10 L.); Zickler E. W. Montag in Tolkewitz (20 L.); Zickler E. A. D. Giesler in Laubegast (19 L.); Zickler A. W. Thielmann daselbst (7 Mt. 28 L.); D. W. Kofsig daselbst (8 Mt. 7 L.). Hierüber eine todgeborene Tochter in Niederlösnitz.

NB. Im Laufe des Monats September fanden hier Ritt: 22 Kirchen- und 1 Hausstanz, 2 öffentliche und 1 Hauskommunion und 2 kirchliche Unterredungen.

Viechen. Gestraft: Fabrikarbeitersohn A. A. Grimmer; Arbeiterstochter M. W. Bläde; Cigarrenarbeiterohn R. E. Beter; Maschinenführerohn F. A. Lauterbach; Korbmacherstochter E. F. Bero; Kohlenhändlerohn F. W. O. Leßig; Bahnarbeitersohn G. F. Schulze; Steingutarbeiterstochter E. W. E. Weisfelder; Wirthschaftersohn F. F. Wronow; Abgießerstochter Th. Fr. El. W. Lauterbach; Unterbückerstochter W. A. Klotzsche; Müllerohn R. R. Derzog; Fabrikarbeitersochter M. F. Hemig; Schlosserstochter W. A. Wiersch; Mechanikerohn F. G. Trepte; Hilfsfeuermannstochter W. J. Adam; Schriftführersohn E. W. Dietrich; Danbarbeiterstochter F. D. Pile; Steingutarbeiterohn F. R. E. Keinen; Dienersohn R. J. Knoch; Ofenleherstochter J. W. Dienert; Feuermannsohn D. R. Lindner; Kürschnersohn W. R. Krause; Danbarbeiterstochter F. D. Dreßler. Verdrigt: Grundbesitzerstochter E. D. Glaude in Trachenberge (3 Mt.); Abgießerstochter Th. F. A. W. Lauterbach (21 L.); Danbarbeiterstochter A. J. Orélmann (8 Mt. 17 L.); Zimmermannstochter E. W. Buchold (3 Mt. 7 L.); Steingutarbeiterohn Graf (todtgeboren); Lehrersohn J. R. Böhm (7 Mt. 15 L.); Fabrikarbeitersohn D. A. Grimmer (16 L.); Hilfslebensohn G. R. Decker (2 Mt. 14 L.); Müllersohn R. R. Derzog (18 L.); Tischlergehilfensohn R. A. Kofsch (1 Mt. 20 L.); Schlossersohn J. W. Reimlich (2 Mt. 21 L.); Eisenbrechersohn Barthold (todtgeboren); Schlossersohn W. D. Hofmann (8 Mt. 19 L.); Fabrikbeamtenohn R. F. Kros (1 Mt. 6 L.). Hierüber 2 uneheliche Kinder.